

Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev. Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Verantwortliche Redacteurs:
Pastor A. Goeneke und J. Bading.

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Expedition:
Buchhandlung v. G. Brumber, 306 Westw. Str.

6. Jahrg. No. 10.

Milwaukee, Wis., den 15. Januar 1871.

Lauf. No. 118.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von 60 Cents das Jahr. Briefe, die Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction; alle aber, die Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. enthalten, an die Expedition: Buchhandlung von G. o. Brumber, 306 Westwasser-Strasse, zu senden.

Von der Wirkung und dem Gebrauch der Sacramente.

(Aus Mart. Chemnitz' Exam. Conc. Trid. für's Gem.-Blatt übersetzt von P. A. S.)

Es hat Leute gegeben, welche die Kraft der Sacramente in das Werk selbst, sei es in das Verwalten oder in das Empfangen des Sacraments setzten; darum wurde von ihnen gesagt, daß die Sacramente Gnade mittheilen um der Würdigkeit und des Verdienstes des bloßen Werkes willen, und zwar sollte dies verdienstliche Werk entweder ausgerichtet werden durch den (Priester), der das Sacrament verwaltet, oder durch den, der das Sacrament empfängt. Aber diese Meinung streitet schnurstracks gegen die wahre Natur der Sacramente: denn sie sind Handlungen, in welchen nicht wir irgend etwas aus dem unsrigen darbringen, sondern in welchen Gott uns anbietet und darreicht seine Wohlthaten; er will geben und wir sollen nehmen.

Andererseits giebt's zu unserer Zeit Leute, welche diese eben angezeigten Meinungen der Papisten recht gründlich und kräftig widerlegen wollten; sie versielen aber dabei in den entgegengesetzten Irrthum. Sie stellten nämlich die Behauptung auf, daß die Sacramente nichts anderes wären als Zeichen und Merkmale des christlichen Bekenntnisses, wodurch wir von Juden und Heiden uns unterscheiden.

Einige hatten da die Meinung, daß die Sacramente nur Sinnbilder der christlichen Gemeinschaft seien und den Zweck hätten, uns zu erwecken und zu dringen, einer an dem andern zu thun, was christliche Pflicht und Schuldigkeit sei. . . . Andere wieder wollten in dem Gebrauch der Sacramente nichts anderes sehen als bedenkliche Abbildungen des geistlichen Sterbens eines Christen, der christlichen Wiedergeburt, Lebendigmachung, geistlichen Ernährung u. s. w. Wieder andere wollten für solche gelten, die eine hohe Meinung von den Sacramenten hätten, und gleichwohl lehren sie, es seien die Sacramente nur Zeichen der Gnade, die man schon früher, vor dem Sacrament und ohne das Sacrament geschenkt und zugetheilt bekommen

habe, so daß Gott also durch die Sacramente nichts giebt und austheilt an die, welche gläubig das Sacrament gebrauchen, daß vielmehr die Sacramente nur Zeichen sind der Gnade, die schon zuvor anderweit und in anderer Weise zugetheilt worden ist.

Dieser Ansicht ist verwandt die Meinung derer, welche dafür halten, daß die Sacramente in derselben Art, wie man durch Gemälde an irgend etwas erinnert werden könne, so auch Erinnerungsbilder seien, die den Glauben erwecken könnten; die Gnade aber suche und finde dann der (so erweckte) Glaube nicht in dem Brauch der Sacramente selbst sondern anderwärts und in anderer Weise.

Alle diese Ansichten habe ich d'shalb aufgezählt, damit man die falsche Gegenlehre kennen und um so richtiger die wahre Lehre verstehen möge. Ich habe es aber vornehmlich auch deshalb gethan, weil ich sehe, daß die Papisten, wo sie von den Sacramenten handeln, sehr hinterlistig und boshaft sind und das Bekenntniß unserer lutherischen Kirchen von den Sacramenten in einen Topf werfen mit den Meinungen der Schwärmegeister. Und das thun die Papisten, obwohl doch die Apologie (Vertheidigung) unseres Augsburger Bekenntnisses so deutlich ihre aus Gottes Wort aufgebaute Lehre von dem Wahn und den Verunstaltungen der Schwärmegeister scheidet.

Denn die Zeugnisse der Schrift sind ja sonnenklar; man kann sie weder leugnen noch ihnen durch allerlei Künste ihren göttlichen Sinn nehmen. Tit. 3 wird die Taufe genannt ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Ephes. 5: Er hat sich selbst gegeben für seine Gemeinde, daß er sie heilige, indem er sie reinigt durch das Wasserbad im Wort u. s. w. Joh. 3: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Apostelgesch. 2: Ein jeder lasse sich taufen zur Vergebung der Sünden. Apostelgesch. 22: Laß dich taufen und deine Sünden abwaschen, rufe den Namen Jesu an. 1. Petri 3: Welches (nämlich das Wasser) als ein Gegenbild der Arche, uns jetzt selig macht, nämlich die Taufe: nicht weil sie ist das Abthun des Unflaths am Fleische, sondern weil sie ist der Bund eines

guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Christi. Röm. 6: Wie viele von uns in Christum Jesum getauft sind, die sind in seinem Tod getauft, auf daß, gleichwie wir gepflanzt sind zur Aehnlichkeit seines Todes, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. Galat. 3: So viele ihr getauft seid, habt ihr Christum angezogen. Marci 16: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden.

Diese sonnenklarsten Zeugnisse, welche deutlich den Sacramenten eine Wirkung zuschreiben und auch erklären, was für eine Wirkung es sei, — diese sonnenklarsten Zeugnisse sollen und dürfen nicht ihres ursprünglichen und ächten Sinnes, den die ursprüngliche und einfache Bedeutung der Worte giebt, beraubt und zu bloßen sinnbildlichen Redensarten verkehrt werden. Es haben auch die Alten diese Zeugnisse einfach so, wie sie lauten verstanden. So sagt Augustinus (im Buch von den Sacramenten, Buch 19, Cap. 11) gegen den Faustus: Die Kraft der Sacramente ist unaussprechlich groß; deshalb macht die Verachtung derselben zu Schändern des Heiligthums; ja es ist Gottlosigkeit, sie zu verachten, weil wir es ohne sie zu einer rechtschaffenen Frömmigkeit nicht bringen können. (Cap. 13): Die Sacramente des Neuen Testaments sind nach ihrer Kraft größer, nach ihrem Nutzen besser. Cap. 16 sagt er von der äußerlichen Taufhandlung und von dem Schalle der Verheißungsworte: Die Handlungen geschehen und vergehen, die Worte erklingen und verklingen, aber die Wirkung, die durch dieselben geschieht, bleibt fortwährend und die geistliche Gabe, die durch dieselben gegeben wird, ist ewig. Zum Leviticus (quodest. 84) sagt er: Der Herr spricht: Ich heilige Aaron, und zu Mose sagt er: Du sollst ihn heiligen. Wie heiligt denn aber Moses zugleich und auch der Herr! Moses thut es nicht an des Herrn Statt, sondern thut es durch sein Amt mit den sichtbaren Sacramenten, der Herr aber mit seiner unsichtbaren Gnade durch den heiligen Geist. Und so sehen wir hier die ganze Frucht und den ganzen Nutzen auch der sichtbaren Sacramente. In der 80. Abhandlung zum Johannes sagt Augustinus ferner: Weßhalb sagt Christus nicht: „Ihr seid rein um der Taufe willen, womit ihr gewaschen seid?“ Weßhalb sagt er vielmehr: „Ihr seid rein um des Wortes willen, welches ich zu

cuch rede?" Ganz allein deshalb, weil an ch in der Taufe es nur das Wort ist, welches da rein macht. Nimm das Wort weg. Was ist dann das Wasser? Nichts als bloßes Wasser. Kommt aber das Wort zu dem äufseren Element (d. i. in der Taufe das Wasser, im Abendmahl Brot und Wein) so wird es ein Sacrament, welches nun gleichsam das sichtbare Wort ist. — Und bald darauf sagt er: Woher kommt denn dem Wasser so große Kraft, daß es den Leib berührt und gleichwohl das Herz wäscht? Das thut das Wort: nicht, weil es gesprochen wird, sondern weil es geglaubt wird.

(Fortsetzung folgt.)

(Aus dem Ertzählischen Lebensbilde.)

Der Pelzrock.

(Fortsetzung.)

Während wir nun hin und her rathschlagten, ohne einen Ausweg zu finden, kam ein Bote von Lampertheim. Mein lieber Nuntsbruder, Hans Seitz, der zu gleicher Zeit, wie ich in Honau, vom Dombdechanten als evangelischer Prediger in Lampertheim eingesetzt worden, schrieb mir: „Auch er sei auf des Bischofs Befehl seines Amtes entsetzt und aus Lampertheim verwiesen; er stehe eben im Begriff, seine Frau mit ihrem Kinde nach Brunnath zu ihrem Vater zu führen, der wohlhabend und gut evangelisch gesinnt sei. Da aber meine Christine Waise und ihres Glaubens wegen von ihren Verwandten verstoßen worden, so möchte ich mit ihr und dem Kinde nach Brunnath kommen, wo Christine bei seinem Schwiegervater ein Obdach für den Winter finden werde. Wenn wir dann die Frauen mit den Kleinen versorgt, so wollten wir beiden Männer nach Straßburg gehen, um die Bittschriften unserer Gemein den, welche dringend wieder um evangelische Prediger anhielten, E. E. Rath zu übergeben und unterthänigst zu bitten, uns selber anderswo im Weinberge des Herrn anzustellen.“ Das war ein Lichtstrahl in der Finsterniß, und des Herrn Wort: „Wenn die Noth am größten ist, so ist die Hilfe am nächsten“, hatte sich abermals an uns, den ärmsten seiner Kinder, tren bewähret.

Die Noth sollte aber für mich von neuem an gehen: und zwar von der Seite, wo ich es am wenigsten vermuthet, nämlich von Christinen. Um das zu erklären, muß ich etwas weit ansholen. Christinens Vater, der ein tüchtiger Waidmann gewesen, hatte auf einer Treibjagd einen grümmigen Bären getödtet; zur Belohnung ließ ihm der Nuntmann von Wassenheim, Junker Fabian von Eßenan, aus dem Fell des Bären einen stattlichen Pelzrock machen, der in der Familie gar werth gehalten und gleichsam als Adelsdiplom angesehen war. Ist auch das einzige Erbstück gewesen, welches nach der Eltern Tode meiner Christine geblieben und das sie mir als Heirathsgut zugebracht; sie war aber auch so stolz darauf, wie weiland König Nebucadnezar auf seine große Babel. Nun, das muß ich sagen, der Pelzrock sah ganz prächtig aus, wäre auch würdig gewesen, von einem Prälaten, Bischof oder sonstigen gnädigen Herrn getragen zu werden; für mich aber, den geringsten der Diener des guten Herrn, der um unserwillen arm auf die Welt gekommen, war er viel zu vornehm; hätte auch leicht Mergelnitz unter meinen Pflanzkinder geben können, wenn ich darinnen etwas stolzirt; so sehr auch Christine den ganzen Winter über in mich gedrun-

gen, wenigstens an Sonn- und Festtagen mich damit zu schmücken.

Im ersten Sommer unserer Ehe hatte Christine viel zu schaffen, um den Pelzrock gehörig vor den Motten zu bewahren, hat ihn aber im Winter darauf über unserem kleinen, neugeborenen Siegmund fast vergessen — plagte mich wenigstens nicht mehr mit dem Anziehen desselben. In diesem Winter kam nun, bei schneidender Kälte, mein alter Freund, der ehrwürdige Pfarrer von Sankt-Pilt, Wolfgang Schuch, zu uns. Er hatte in Sankt-Pilt das Wort Gottes gepredigt und den Gottesdienst wieder, wie in der apostolischen Zeit, eingerichtet. Darüber ergrimmete Herzog Anton und drohte die keiserliche Stadt mit Feuer und Schwert zu vernichten. Dieses Unglück zu verhüten und seine Lehre zu rechtfertigen, reiste Schuch nach Nauzig; da er aber wohl voraus sah, daß dort Bande und Trübsal seiner warteten, ist er von Straßburg gekommen, mich noch einmal zu sehen und im Glauben zu stärken. Der theure Gottesmann sah so krank und angegriffen aus, er war so schlecht gekleidet und der Winter so streng! Christine lag in den Wochen — und so habe ich dem lieben Freunde, als er von mir geschieden, den Pelzrock gegeben, der ihn vor Frost und Schnee schützen konnte, und den er mir von Nauzig aus wieder zurückschicken wollte. Allein kaum angelangt, wurde er dort in den Kerker geworfen, mehrere Male gefoltert, und am 20sten Juni darauf (1525) bestieg er freudigen Muthes den Holzstoß, betete laut den 51sten Psalm: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner Barmherzigkeit,“ bis Rauch und Flammen seine Stimme erstickten und die Engel seine Seele in den Himmel trugen. Der Pelzrock aber war spurlos verschwunden und ich habe nichts mehr von ihm erfahren können.

Für mich selber war es kein Verlust, sondern eitel Gewinn; denn wenn Kunde kam, wie sie in Nauzig den theuren Schuch gefoltert, um ihn zum Verleugnen seines Glaubens zu zwingen, und wie er, durch Gottes Gnade, so fest beim Evangelium geblieben und den Herrn Jesum so tren bekaunt, da war es mir ein wohlthätiges Gefühl, zu denken, wie er den wund gemarterten Leib in den warmen, weichen Pelzrock hüllen könne — und wie er dann vielleicht im kalten, feuchten Kerker auch meiner in Liebe gedanke. Mit Christinen war es freilich ein Anderes; die vermeinte treuherzig, ihr Abgott liege noch unangetastet im hölzernen Schrein, den sie oft mit so zufriedenen Blicken betrachtete, wie der reiche Mann im Evangelio seine angefüllten Schennen. Ach, der unselige Pelzrock hat tiefes Weh über mich gebracht; daß ich ihn dem Gottesmann Schuch gegeben, daran habe ich recht gethan; daß ich aber nicht den Muth hatte, es Christinen zu sagen, weil ich ihre Vorwürfe und Thränen fürchtete, das war unverzeihlich schwach von mir, und ich muß es jetzt büßen — Gott weiß wie schwer.

Denn als es nun an's Einpacken ging, wir unsere Habseligkeiten zusammen suchten — ach, wir hatten gar wenig, und mußten die Betten und die meisten Geräthschaften, als der Kirche angehörig, im Pfarrhause zurücklassen — und als nun Christine den Pelzrock nicht mehr fand und erfuhr, was aus ihm geworden . . . ja, da brach sie in ein Lamento aus, von dem mir noch jetzt ganz wirr im Kopfe ist — und geberdete sich dabei so unvermünftig, daß kein Wort der Liebe in ihrem erbitterten Gemüthe Eingang fand. Sie

schalt mich einen leichtsinnigen Verschwender, einen Rabenwater, der kein Herz für sein einziges Kind im Busen trage, und das arme Würmlein des köstlichen Pelzrocks beraubt, der uns alle drei auf der bevorstehenden Reise vor Kälte und Unwetter so trefflich bewahrt hätte. Da half kein Ein noch Zureden, denn nach ächter Weiberart kam sie immer wieder auf ihr erstes Wort zurück, und blieb steif und fest dabei, „daß der Pelzrock uns aus aller Noth gerettet, und wir nun ohne ihn nothwendig erfrieren und verderben müßten.“

Und so hat meine arme Christine, durch ihr Jammern und Schmolzen, mir die drei letzten Tage in meinem lieben Honau gleichsam zur Hölle gemacht. O, wie hätte ein freundliches Wort, ein liebevoller Blick meinem wunden Herzen so wohl gethan! Aber das Weib, das doch Gott mir zur Gehülfin gesetzt, hatte in unserm schweren Kreuz nur Vorwürfe und Thränen für mich. Und habe da oft denken müssen, daß, wenn Mutter Eva das Maul also gehängt und so beweglich zu weinen und zu klagen verstanden, ich wohl begreifen könne, daß Adam in den verbotenen Apfel gebissen . . . denn verzeih mir's Gott! aber ich bedauerte fast, daß ich dem theuern, seligen Schuch den Pelzrock gegeben, und hätte Alles dran gesetzt, ihn wieder herzuschaffen, um den lieben, zerstörten Hausfrieden dadurch zu gewinnen — und aber — daran habe ich abermals sehr Unrecht gethan.

Montag nach Sankt Andra, den 3ten Decembris, war der trübe Tag unserer Abreise. Vor Tagesanbruch stand schon des Schulzen Wagen, mit zwei tüchtigen Ochsen bespannt, vor dem Pfarrhause. Es schneite tüchtig; um uns davor so viel wie möglich zu bewahren, hatte unser Fuhrmann, der brave Martin, ein altes Segeltuch wie ein Zelt über den Wagen gespannt, auf dem er auch ein Strohlager für Christine und den kleinen Siegmund bereitet. — Und nun mußte ich scheiden von der Kirche, in der ich zwei Jahre durch Gottes Gnade das Evangelium tren in meiner Schwachheit gepredigt; mußte scheiden von meinen lieben Pfarrkindern, die laut weinend den Wagen umringten. Jedes brachte uns noch eine Gabe auf den Weg: warme Kleidungsstücke, Schwaaaren, einen Krug Kaffee oder eine Flasche Milch für den Kleinen. Ja, wahrlich, Scheiden thut weh,“ und mein Schmerz wäre groß genug gewesen ohne den Stachel, den Christine, wegen des verlorenen Pelzrocks, mir in's blutende Herz gedrückt! Sie ließ sich, stumm wie ein Fisch und bleich wie ein Marmorbild, vom Schulzen auf den Wagen heben, und als ich sie auf's Stroh gesetzt, eine wollene Decke, die mir die gute Frau Amtmannin geschenkt, um ihre Füße gewickelt und ihr den kleinen Siegmund auf den Schoß gelegt, stieß sie die Decke unwillig zurück, nahm das Kind auf den Arm und fing krampfhaft zu weinen und zu schluchzen an. Jetzt trieb Martin die Ochsen an. „Gleich euch Gott, Meister Jerg!“ tönte es noch von allen Lippen. „Er segne Euch!“ erwiderte ich tiefbewegt, und wir fuhren fort unter einem dichten Schneegestöber, der ungewissen, dunkeln Zukunft entgegen. Aber „Der uns behütet, schläft und schlummert ja nicht.“

Au der Fähr am Rhein mußten wir lange warten, bis zuerst wir auf dem Wagen, und dann die Ochsen an's jenseitige Ufer gebracht wurden. Der Wind blies eisig kalt; der Schnee fiel in dichten Flocken; der Kleine schrie und wollte sich nicht beschwichtigen lassen; auch ich schlottete in

meinem dünnen, abgetragenen Kleide, und Christine fing das Vieklein vom Pelzrock wieder an. Da nahm ich sie in die Arme, schlug die wollene Decke, welche sie so unwillig von sich geworfen, um uns alle drei, und sprach aus vollem Herzen: „Christine, der Haß tödtet und die Liebe erwärmt und belebt. Schau, diese warme Decke hat uns der Herr statt dem Pelzrocke gesandt. Das ich aber diesen dem Gottesmann Schuch gegeben, das mußt Du mir verzeihen, sintemalen ich es dem Herrn gethan habe. So sei nun wieder gut, hilf mir unser Unglück in Geduld und Liebe tragen, und vergrößere es nicht mehr durch Dein sündiges Schmollen und Zürnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Luther bei dem Tode seines Töchterleins.

Leuchen, das liebe Töchterchen des frommen Mannes Luther, lag sehr krank darnieder. Das betrubte den Vater tief, und er betete, da er bei ihr am Bette saß: „Ich habe sie sehr lieb; aber, lieber Gott, weil es Dein Wille ist, daß Du sie hinnehmen willst, so mag ich sie auch gerne bei Dir haben.“ Da wandte er sich zu seiner Tochter und sagte zu ihr: „Leuchen, mein Kind, Du hast noch einen Vater in dem Himmel, zu dem wirst Du gehen; Du bleibst gerne hier bei Deinem Vater, und ziehest auch gerne zu jenem Vater, nicht wahr?“ — Sie sprach: „Ja, Herzensvater, wie Gott will.“ Da sagte der Vater: „Du mein liebes Kind, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,“ und wandte sich herum und weinte sehr; fuhr dann fort: „Ich habe sie ja sehr lieb, aber wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“ — Als Leuchen in den letzten Zügen lag, und nun sterben wollte, fiel der Vater auf seine Kniee am Bette, weinte bitterlich und betete, daß sie Gott wolle erlösen. In dem kommt ihr Bruder, der damals an einem entfernten Orte in die Schule ging. Nach diesem hatte sie sehr verlängert, also, daß der Vater ihn hatte auf einem Wagen holen lassen. Wie sie ihren lieben Bruder sieht, entschlüft sie in des Vaters Armen einen Morgen um 9 Uhr, gleichsam als sagte sie:

Mit Fried' und Freud' in guter Ruh,
Fröhlich thu ich mein' Augen zu,
Und leg mich schlafen in mein Grab,
Weil ich den Bruder gesehen hab'.

Die Mutter aber war auch in derselbigen Kammer, doch nicht an dem Bette, um ihrer Traurigkeit willen. Da sprach der Vater zu ihr: „Liebes Weib, bedenke doch, wo sie hinkommt, ihr ist ja wohl. Aber freilich, Fleisch und Blut thut, wie seine Art ist; bei den Kindern ist's anders, die sterben ohne Schmerz und Neue, gleich, wie sie entschlummern. Ich hätte sie auch gerne behalten, denn ich habe sie ja sehr lieb, wenn sie mir unser Herrgott hätte lassen wollen; doch geschehe sein Wille!“

Da das Kind nun in den Sarg gelegt ward, sahe er es an und sprach: „Du liebes Leuchen, wie wohl ist Dir geschehen! Du wirst wieder auferstehen, und leuchten, wie ein Stern, ja wie die Sonne.“

Auf solche Art tröstete Luther sich und die Seinen über das liebe Töchterlein, und machte ihm aus dem Grabe eine feine Lehre. „Meine Tochter Magdalene,“ sagte er auf eine andere Zeit, „ist wohl versorget. Das Mägdelein ist nicht todt, sondern es schläft nur. Wenn sie wieder

sollte lebendig werden und sollte mir das türkische Reich mitbringen, so wollte ich's nicht thun. Die sie ist gut gefahren. Wer also stirbt, der hat das ewige Leben gewiß.“

Ihre Grabchrift, die Luther selbst gemacht hat, ist diese gewesen:

Hier schlaf ich, Leuchen, Doctor Luther's Töchterlein,
Ruh mit allen Heiligen in meinem Bettelein,
Die ich in Sünden war gebor'n,
Hätt' ewig müssen sein verlör'n;
Aber ich leb' und hab's gut,
Herr Jesu, erlöst mit Deinem Blut.

Ein Zweifler belehrt.

Es sind ja Gott sehr schlechte Sachen,
Und ist dem Höchsten Alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann,
Der bald erhöh'n, bald stürzen kann.

Diesen Vers sang vor 200 Jahren ein armes Mädchen in der Schloßküche der Herren von Kälteenthal, im württembergischen Unterlande, als sie spät in der Nacht noch Geschirr spülte. Da trat einer der hohen Herren herein und sagte: „Du närrisches Mädchen, glaubst Du denn wirklich, daß es wahr ist, was Du singst?“ Mit schüchternen, aber bestimmter Stimme erwiderte das Dienstmädchen: „Ja, Euer Excellenz, es ist wahr.“ „So glaubst Du, daß Gott machen könnte, daß Du armes Mädchen auf einmal reich würdest und ich dagegen arm?“ „Ja, das kann er,“ war die schlichte Antwort. Nicht lange darnach brach in dem herrlichen Schloßgebäude Feuer aus, mitten in der Nacht. Das arme Mädchen erwachte noch zur rechten Zeit, um mit ihrer kleinen Habe sich zu retten, aber seiner Excellenz blieb damals gar nichts übrig als das Nachtkleid auf dem Leibe. Am andern Tage sagte der hohe Herr zu dem Dienstmädchen: „Jetzt glaub ich auch, was Du damals gesungen.“ Noch heute zeugen großartige Ruinen von jenem Brande, obwohl schon 1746 der letzte Sprößling jenes Rittergeschlechts starb. Sie banten zwar wieder ein anderes, viel kleineres Schloß auf einem anderen Plage, sollen aber nach jenem Brande nie wieder ihren früheren Reichthum erlangt haben. Die stummen Ruinen haben seit 200 Jahren bezeugt, daß jener Vers wahr ist. (Luth. R. 3tg.)

Für Manchen beachtenswerth.

Bischof Clark begegnete einmal einer Frau, die zu seiner Gemeinde gehörte und die er einige Wochen nicht in der Kirche gesehen. Er schritt auf sie zu und grüßte sie herzlich, aber sein Gruß wurde sehr kalt erwidert. Verwundert fragte er: „So fremd gegen mich?“ — „Mit Recht, war die Antwort. Drei Wochen war ich krank und Sie haben mich nicht ein einziges Mal besucht.“ — „Wahrlich, es thut mir Leid das zu hören. Waren Sie denn so krank, daß Sie einen Arzt haben mußten?“ — Freilich; der Arzt war jeden Tag bei mir.“ — „So; woher aber wußte er denn, daß Sie krank waren?“ — „Ei, ich habe nach ihm geschickt.“ — „Nun wahrlich, wenn Sie nach mir geschickt hätten, ich wäre gar bald bei Ihnen gewesen!“ — Die Dame verstummte.

Nirgliche Nachrichten.

Inland.

Neueste Belehrungsmaschine.
Der Methodistenprediger Inskip von Illi-

nois hat eine solche erfunden. Sein Verfahren ist folgendes: Er geht darauf aus, die Sünder zu vollkommener Heiligung zu führen. Dazu gehört nun für's Erste ein großes Zelt, das etwa 2000 Menschen bergen kann. In diesem Zelte finden dann Andachtsübungen statt von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr, und zwar mit nur kurzen Unterbrechungen. Nachdem diese Übungen, die in ernstlichen Anreden und im Singen bestehen, eine Zeit lang gedauert haben, sagt Herr Inskip seinen Leuten, daß es jetzt Zeit sei zur „Uebergabe des Herzens.“ Diese geschieht nun auch durch ein öffentlich ausgesprochenes Gelübde. Er fordert die Anwesenden auf, aufzustehen; dann wird commandirt, die rechte Hand gen Himmel empor zu heben und die Worte laut auszusprechen: Mache mich heilig. Dies wird dreimal wiederholt, und dann ist die Heiligung fertig.

Eine Teufels-Synagoge ist in Cincinnati kürzlich errichtet und am 6. November dem Dienste ihres Meisters der Lügen übergeben worden. Allerdings wird diese Synagoge eine Kirche genannt und das Lügenmaul, welches sich darin künftig hören lassen will, mit Namen Bickers, nennt sich Prediger; doch zeigt Nachfolgendes klar genug den Charakter dieses Mannes und seines Lügentempels. Bei der sogenannten „Einweihung“ hielt zuerst Dr. Silienthal, ein Jude, ein Eröffnungsgebet, dann las der „Sprecher“ Bickers Stücke vor aus dem Koran, dem Religionsbuch des Lügenpropheten Muhamed, aus den Schriften des chinesischen Religionslehrers Confucius, aus den heiligen Büchern der Hindus (Indier), und endlich aus dem Alten und Neuen Testament. Es wollte der Herr Bickers durch diese Vorlesung ausdrücken, daß in seiner Synagoge Muhamedaner, Chinesen und allerlei Heidenvölk als solche angesehen werden, die eine ebenso vortreffliche und göttliche Religion haben als die Christen, und so lud er denn auch alle, welcher Religion sie auch wären, ein, seiner Synagoge beizutreten. — Mehreren Beweises wird es nicht bedürfen, um zu zeigen, daß dieser Bickers mit sammt seiner Synagoge im Dienste des Vaters der Lügen steht.

Das Uebertausen.“ Aus dem Christlichen Botschafter vom 7. December ersuchen wir, daß in der Methodistenkirche das sogenannte „Uebertausen“ einreißt, das heißt, die Sitten, diejenigen, welche schon einmal mit Bessprengen oder Begießen getauft wurden, auf ihren Wunsch noch einmal durch Untertauchen zu taufen. Es wird sogar berichtet, daß im vorigen Jahre ein methodistischer Prediger eine Person durch Bessprengung taufte, da sie es so begehrte, daß aber sechs Monate später dieselbe Person von demselben Prediger auf ihren Wunsch vor derselben Gemeinde noch einmal durch Untertauchen getauft wurde. Zu solchen Greueln muß es endlich kommen, wo man nicht gewohnt ist, sich fest an Gottes Wort zu halten. Da bleibt man ein Kind, das sich wägen und wiegen läßt von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie die Christen erschleichen zu verführen. Ephes. 4, 14. Unter solchen unbesetzten Leuten thun die Wiedertäufer entsetzlichen Schaden, indem diese mit ihrer Treiberei auf die Form des Untertauchens so dreist und keck auftreten, als ob die ganze Christenheit blind und sie allein sehend seien. (Luth.)

Griechische Kirche in New-York. Eine Kapelle der griechischen Kirche wird am 24. November in New-York durch den griechisch-katholischen Bischof Paul eingeweiht.

Ein neues Luth. Waisenhans wird zu Boston, Mass., begründet. Ein Herr Burkhardt und seine Ehefrau schenken zur Gründung 240 Acker Land nahe bei Boston. Es soll die Aufrichtung der Anstalt sofort ernstlich in Angriff genommen werden.

Neue Katechismus-Erklärung. Es ist nicht eine Erklärung des Lutherischen Katechismus sondern des unirten Katechismus der Synode des Westens, verfaßt von A. Frion, weiland Inspector des unirten Seminars. Selbst bei flüchtiger Durchsicht des bisher herausgekommenen 1. Heftes begegneten uns recht absonderliche Ausführungen, so in Bezug auf die Eingebung der heil. Schrift, ebenso in Bezug auf den Unterschied von Gesetz und Evangelium. Ueber diesen Punkt heißt es in Frage 4: „Wo die Schrift fordert, ist sie Gesetz; wo sie verheißt und giebt, ist sie Evangelium. Jede Forderung aber trägt selbst wieder den Charakter der Verheißung, also des Evangeliums; und jede Verheißung den Charakter der Forderung, also des Gesetzes.“ — Welche Confusion!

Chinesischer Missionar in Amerika. Die chinesische Methodist-Mission hat einen ihrer eingeborenen Prediger, den Rev. Hu Sing nach San Francisco in Californien gesendet, um dort unter seinen eingewanderten Landsleuten das Evangelium zu predigen.

Merkwürdiger Buß- und Betttag. Das Haupt der Cherokee-Indianer, welche sich über viele auch von der Regierung gegen sie begangene Ungerechtigkeiten beklagen, hat einen Buß- und Betttag ausgesprochen, um Gottes Schutz gegen jene Ungerechtigkeiten der Regierung zu erleben. So berichtet der Ehr. Botsch.

Ausland.

Dorpat (Diseeprovinzen). Der bekannte Kirchengeschichtsschreiber Dr. Kurz ist unlängst in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle ist Dr. Mühlau von Leipzig berufen worden.

Französische Lügen. Der Bischof von Hebron, Mermillod aus Genf (Schweiz) hat an einen Priester in Paris einen Brief geschrieben, worin er die Deutschen verdächtigt, daß sie die Lage der französischen Gefangenen benutzen, dieselben zum Uebertritt in die evangelische Kirche zu drängen. Diese Verdächtigungen hat nun seinerseits der Priester, an welchen der Bischof geschrieben, zu den schändlichsten Lügen und Verleumdungen ausgesponnen in einem Hülfesruf an die Katholiken, ihren gefangenen Glaubensbrüdern Hülfe zu schicken, damit diese nicht den Kezern zur Beute würden. Folgendes schreibt dies priesterliche Lügenmaul: „Die augenblickliche Niederlage Frankreichs befriedigt den Hochmuth unserer Feinde nicht. Sie wollen über die Gewissen durch ihre Priester, über unser Land durch ihre Soldaten herrschen. Des Soldates beraubt, halb nackt, stehend vor Kälte kämpfen unsere Gefangenen den Tag über gegen das Elend und die Strapazen auf den Wällen, welche sie errichten müssen; Abends kämpfen sie gegen die Verführung der Ruhe und des Ueberflusses,

welchen man ihnen um den Preis des Abfalles vom Glauben anbietet.“ — Auf diese nichtswürdigen Lügen hat sofort der katholische Feldpropst der deutschen Armeen, der Bischof Namski geantwortet. Er beschuldigt seinen „Confrater“ [Amtsbruder] der frechsten Lügen und bringt haufenweis die Beweise gegen die schandbare Auflage. Noch waren die ersten französischen Gefangenen, so berichtet er, nicht in Berlin angekommen, so wurde schon Vorsorge für ihre geistlichen Bedürfnisse getroffen. Schon am 14. September wurden zehn katholische Geistliche für den Dienst unter den Gefangenen bestellt. Im Ganzen arbeiten jetzt 40 katholische Priester unter den Gefangenen, in Berlin allein 4 französische Sprechende. In Erfurt und Braunschweig wird Abendmahlsgottesdienst in französischer Sprache gehalten und in Berlin sammelt man Geld, um für die französischen Gefangenen auch französische Erbauungsschriften zu besorgen. — Was werden dagegen die Franzosen für die gefangenen Deutschen thun? Die Zeit wird es lehren.

Aus Nassau. Pfarrer Schröder in Freirachdorf, ein Gönner des Protestanteneines, hatte in mehreren Vorträgen mehrere Heilthaten des Christenthums für Erdichtung und bloße Sinnbilder erklärt. Dazu wurde bekannt, daß er bei Taufe und Confirmation mit den drei Glaubensartikeln ganz willkürlich verfuhr und auch darauf weder bei Taufe noch Confirmation verpflichtete. — Das Consistorium hat ihn deshalb zur Verantwortung gezogen und gefragt: ob er sich künftig bei Taufe und Confirmation an die Nassauische Agende halten wolle. Hierauf hat Schröder geantwortet, daß er Gewissens halber das nicht versprechen könne. Damit nicht genug. Zu gleicher Zeit haben 27 Nassauische Prediger an das Consistorium einen Schreibbrief gerichtet, und erklären darin, daß es ein Gewissenszwang sei und wider die evangelische Freiheit, wenn das Consistorium solche Forderungen an den Pastor Schröder stelle. — Daß diese 27 mit ihrem Unglauben offen hervorgetreten sind, begrüßen natürlich die Protestantenvereiner als den ersten Anfang des Fortschritts in Nassau. Einstweilen hat das Consistorium die 27 Fortschrittshelden abschlägig beschieden. Man muß nun erwarten, was weiteres geschieht.

Die Bibel unter den Soldaten. Durch die britische und ausländische Bibelgesellschaft sind in der Zeit vom 25. Juni bis zum 5. November 110,318 Exemplare an gesunde Soldaten unmittelbar verkauft, 126,156 Exemplare Kranke, Verwundete und Gefangene geschenkt, und außerdem noch 193,685 Exemplare an zahlreiche christliche Privatpersonen und Vereine zu demselben Zweck, und zwar auch meistens zu herabgesetzten Preisen, verkauft worden, so daß in 3 Monaten und 10 Tagen 3592 Bibeln, 237,134 Testamente und 189,433 Theile der heiligen Schrift, zusammen 430,159 Exemplare in die Hände der deutschen Truppen im Felde, der deutschen und französischen Kranken und Verwundeten in den Lazarethen und der französischen Gefangenen in den Festungen übergegangen sind. Dieses Resultat liefert den Beweis, daß die Bemühungen der Gesellschaft dem Bedürfnis derer, zu deren Wohl sie geschehen, vollkommen entsprechen. Von Interesse dürfte auch die Kenntniß der Verbreitung nach den verschiedenen Sprachen, in

denen dieselbe stattgefunden hat, sein. Hiernach wurden in deutscher Sprache 348,696, in französischer 72,990, in polnischer 5134, in hebräischer 173 Psalmen, in lithauischer 845, in arabischer 355, in verschiedenen andern Sprachen 1900 Exemplare ausgegeben.

Am 14. December 1870 wurde Herr Pastor Jakob Conrad von mir in sein neues Amt an der St. Jakobus-Gemeinde in Town Theresa eingeführt. Der Herr verleihe ihm Gnade, daß er immer als ein eifriger Diener Christi und treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse erfunden werde!
Th. Jäkel, Pastor.

Danksgiving.

Herzlichen Dank für die durch den Herrn Pastor Abelberg, von dem Frauen-Verein, empfangenen 2 Paar Unterhosen und 2 Unterhemden. A. Bauerfeldt.

Conferenz-Anzeige.

Am Dienstag, den 24. Januar, versammeln sich die Glieder der Central-Conferenz in Columbus, Wis. Thema der Verhandlungen: Schrittweise Lehre vom Berufe. Im Auftrage
R. Dppen, Secretair.

Quittung

für das Waisenhans in Andrew, Iowa.

Durch Herrn Pastor Conrad vom Frauenverein der Gemeinde in Racine sechs neue Bettdecken. Von Dr. Lint \$10. — Der Herr wird es finden und vergelten nach seiner Verheißung. Mit Dank und Gruß
J. M. Schueller.

Quittung für's Gemeindeblatt, 5. Jahrgang.

Rev. Gausewitz \$8. Mr. Geo. Manny, III. IV. V., \$1.75. Mr. Bod. New-Ulm, Minn., III. IV. V., \$1.80. Mr. Steinhauer, Rev. Ulm, Minn., III. IV. V., \$1.80. Mr. Fritsche, Rev. Ulm, Minn., III. IV. V., \$1.20. Rev. Genside \$6. Mr. Engelle für Ribbourn-Road \$9.60. Rev. Dowidat \$14. A. Höndede.

Eingegangene Collectiungelder.

M. Anderson \$4. Dr. Luc \$5. Past. Dppen \$5. Durch Past. C. G. Reim \$9.65. Past. G. Hoffmann \$5. Durch Past. G. Hoffmann: von Chr. Weil \$1; Jacob Weisinger \$1; Ph. Klump 50 Cts. Durch Past. W. Schimpf: Collecte in der St. Paulus-Gem. in Town Hubbard \$7.32. Durch Past. Thiele: von Fr. Justmann aus Zion's-Gem. \$5. Durch Past. J. Hoffmann: von Johann Krupp \$1; Gustav Kroening \$1; Ferd. Tesch \$1. Durch Past. Hoyer: von — Otto in Mecone \$5. Durch Past. L. Junter: von Jacob Petri 50 Cts.; Adam Scherer 50 Cts.; Achenbach 25 Cts.; Jacob Reig \$1; Wagner 50 Cts.; Karl Nau \$2; Waldschmidt \$1; G. Krug \$1.50; Jacob Finn 50 Cts.; Georg Schmidt \$1; G. Schmidt \$2; Georg Finn 75 Cts. — Aus der St. Johannes-Gem.: Collecte für arme Studenten \$2.76. Geo. Brumder.

Quittung für's Gemeinde-Blatt, 6. Jahrgang.

Past. Gausewitz \$18. Friedr. Naths 60 Cts. Past. Dammann \$1.80. Georg Manny 20 Cts. J. Seifert 60 Cts. Past. Brager 60 Cts. Aug. Schulz \$1.20. Past. A. Wolff 60 Cts. Boel 60 Cts. Steinhauer 60 Cts. Past. H. Dagesörde \$7.80. Past. C. G. Reim \$4.80. Past. Multanowsky 60 Cts. Past. G. Hoffmann \$5.40. C. Kofante \$1.20. Past. Pantow 60 Cts. Past. Dowidat \$18. Kreny 60 Cts. Past. L. Junter \$1.20. Pastor Genside \$9. Geo. Brumder.

Buch-Anzeige.

Biblische Geschichten

für
Oberklassen.

Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.
St. Louis, Mo., 1870.

Preis des Buches nicht eingesandt. Stärke des Buches 327 S. in 8°. Aus dem A. L. 89 Geschichten, aus dem N. L. 105 Geschichten. Als Anhang eine Zeittafel zu den biblischen Geschichten nach Dr. Luther's Berechnung.